

Das Franz Joseph Dölger-Institut zur Erforschung der Spätantike an der Universität Bonn*

Im *Franz Joseph Dölger-Institut zur Erforschung der Spätantike* in Bonn wird das „Reallexikon für Antike und Christentum“ (RAC) herausgegeben und redaktionell bearbeitet, und am selben Ort erfolgt auch die Redaktion des „Jahrbuchs für Antike und Christentum“ (JbAC).

Gegründet wurde das Institut im Jahre 1955 von Theodor Klauser, damals Professor für Alte Kirchengeschichte in Bonn an der Theologischen Fakultät, der das Institut nach



1. Franz Joseph Dölger in seinem
Bonner Arbeitszimmer.

Franz Joseph Dölger (geb. 18. Oktober 1879 in Sulzbach, gest. 17. Oktober 1940 in Schweinfurt, Abb. 1) benannte, der von 1929 bis 1940 Ordinarius an der Bonner Universität war und dessen Studien er fortsetzen wollte¹. Dölgers Forschungen waren auf die Frage gerichtet, wie sich die Kultur der Spätantike, die Europa bis heute prägt, entwickelt hatte. Er hatte im Laufe seiner wissenschaftlichen Arbeit erkannt, dass dies in einem langsamen

Transformationsprozess geschehen war, der sich als Auseinandersetzung des antiken Christentums mit der griechisch-römischen Kultur und dem Judentum vollzogen hatte.

* Diesem Beitrag liegt der Aufsatz E. DASSMANN, Entstehung und Entwicklung des „Reallexikons für Antike und Christentum“ und des Franz Joseph Dölger-Instituts in Bonn: JbAC 40 (1997) 5/17 zugrunde, der lediglich aktualisiert wurde.

¹ Franz Joseph Dölger ist nicht zu verwechseln mit Franz Dölger (geb. 4. Oktober 1891 in Wallstadt, gest. 5. November 1968 in München), einem entfernten Vetter, dem er Zeit seines Lebens persönlich nicht begegnet ist (TH. KLAUSER, Franz Joseph Dölger, 1897/1940. Sein Leben und sein Forschungsprogramm „Antike und Christentum“ = JbAC ErgBd. 7 [Münster 1980] 3). Franz Dölger übernahm nach dem Studium der Klassischen Philologie in München und seiner Tätigkeit an der dortigen Universitätsbibliothek ab 1931 den Lehrstuhl für Byzantinistik in der Nachfolge von August Heisenberg, ebenfalls in München (vgl. den Beitrag von Ronja Fink und Corinna Mairhanser im vorliegenden Band). Seine Arbeiten zur Byzantinischen Urkundenlehre und Diplomatie gelten bis heute als grundlegend, zB. F. DÖLGER (Hrsg.), Regesten der Kaiserurkunden des oströmischen Reiches von 565/1452, Bd. 1/3 (München 1924/32); F. DÖLGER / J. KARAYANNOPULOS, Byzantinische Urkundenlehre 1. Die Kaiserurkunden (ebd. 1968). – Eine Würdigung Franz Dölgers verfasste M. HOSE, Franz Dölger (1891/1968). Ein Leben für die Byzantinistik: D. Willoweit (Hrsg.), Denker, Forscher und Entdecker. Eine Geschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in historischen Portraits (ebd. 2009) 307/21.

Er untersuchte die überlieferten schriftlichen und bildlichen bzw. archäologischen Quellen und nutzte damit für seine Erforschung des spätantiken Christentums die Methode der historisch-kritischen Betrachtung. Damals war dies – losgelöst von kirchlichen und theologischen Anliegen – durchaus noch keine Selbstverständlichkeit.

Während Dölger selbst nie auch nur einen einzigen Artikel für das RAC verfasst hat, waren es ab etwa 1935 drei seiner Schüler, Helmut Kruse, Theodor Klauser (Abb. 2) und Jan Hendrik Waszink, die damit begonnen hatten, die für das junge Christentum wichtigen Realien nach der Methode ihres Lehrers systematisch in Form eines Lexikons aufzuarbeiten. Federführend war dabei allem Anschein nach vor allem Kruse, dem nach seinen Studien in Katholischer Theologie, Religionsgeschichte, Klassischer und Christlicher Archäologie sowie Rechtswissenschaft und der Promotion eine akademische Laufbahn im Dritten Reich jedoch verschlossen blieb, da er kein Parteimitglied war. Auf ihn ging der Kontakt zum Verleger und Antiquar Anton Hiersemann zurück, der die Veröffentlichung des Lexikons letztendlich auch übernahm.

Bald konnte der evangelische Berliner Kirchenhistoriker Hans Lietzmann als Mitherausgeber gewonnen werden, was den gewünschten überkonfessionellen Charakter des Lexikons noch einmal unterstrich. Das Werk war zunächst auf drei Bände angelegt, es wurde ein Stichwortverzeichnis von A bis Z erstellt und Autoren unter anderem für die Artikel „Aegyptus“, „Alexandria“, „Anubis“, „Apis“ sowie „Waschungen, Wasser“ angeschrieben – das Lexikon sollte also in einem Arbeitsgang vollständig erarbeitet werden. Schnell zeigte sich, wie schwierig dieses Unterfangen war. 1941 konnte zwar die erste Lieferung erscheinen, aber aufgrund der politischen Entwicklungen kam die Arbeit bald zum Erliegen.

Nicht unerwähnt bleiben sollte hier die zweifelhafte Positionierung des Projekts und seiner Mitarbeiter während des Nationalsozialismus, dessen wissenschaftspolitische Agenda das Projekt ausdrücklich befürwortete. In diesem Zusammenhang sind zum Teil gezielt bekanntermaßen antisemitische Autoren angefragt worden, und die inhaltliche Ausrichtung vieler früherer Artikel ist entsprechend besonders im Hinblick auf die Darstellung des antiken Judentums dem Duktus der nationalsozialistischen Ideologie verpflichtet².

Der Neuanfang nach 1945 gestaltete sich entsprechend äußerst schwierig. Klauser, auf dem der Hauptteil der weiteren Arbeit am Lexikon ruhte, hatte seine Wohnung im Jahre 1944 mitsamt allen Unterlagen einschließlich der Manuskripte und der Korrespondenzen durch einen Brand verloren³. Und er musste feststellen, dass er nach dem Krieg keineswegs an die alten, internationalen Kontakte so anknüpfen konnte, als sei nichts

² Die Aufarbeitung des Kapitels „RAC und Nationalsozialismus“ stellt ein dringendes Desiderat dar und wird aktuell intensiv vorangetrieben; u. a. wird sich eine vom Dölger-Institut organisierte Tagung, die am 21./22. Juni 2022 in Bonn stattfinden wird, diesem Thema widmen. Vgl. vorläufig M. R. NIEHOFF, Art. Antisemitismus: RAC 31, Lfg. 242/43 (2021) v/xxxviii, bes. v/xiv („A. Die antisemit. Züge des RAC-Art. ‚Antisemitismus‘ von 1941“) sowie die vorangestellte Stellungnahme der Herausgeber*innen ebd. i/iv.

³ N. M. BORENGÄSSER, Briefwechsel Theodor Klauser – Jan Hendrik Waszink, 1946/1951: JbAC 40 (1997) 18/37.

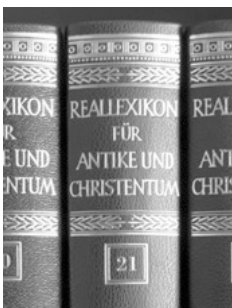
geschehen. Viele Autoren reagierten auf Anfragen befremdet oder überhaupt nicht, immer wieder kam der Vorschlag auf, das Lexikon doch besser in englischer Sprache oder in den Niederlanden herauszubringen. Trotzdem hielt Klauser unbeirrt an seinem Projekt fest, und 1950 – also etwa 15 Jahre nach seinem Beginn – erschien der erste vollständige Band des „Reallexikons für Antike und Christentum“, ohne allerdings die bereits vorliegenden und teilweise offenkundig nationalsozialistisch gefärbten Artikel einer gründlichen inhaltlichen Revision zu unterziehen.

Tatsächlich hat Klauser von 1945 bis 1950 die Arbeit am Lexikon in weiten Teilen allein geleistet. Aber er sah inzwischen, dass, wenn er die Kultur der Spätantike wirklich umfassend bearbeiten wollte, das Unternehmen wohl noch viele Jahre dauern, der Umfang wesentlich größer sein und er dies keinesfalls allein zu seinen Lebzeiten würde bewältigen können. So schlug er der damaligen Kultusministerin des Landes Nordrhein-Westfalen, Christine Teusch, vor, ein Institut zu gründen; rechtlicher Träger sollte ein dazu geschaffener Verein sein. Verein und Institut konnten 1955 ins Leben gerufen werden und das Institut wurde an der Bonner Universität angesiedelt; zunächst in Räumen des Hauptgebäudes, von 1963 bis 2008 in der *Lennéstraße 41* und seitdem in der *Oxfordstraße 15*. 1972 wurde die Herausgabe des RAC als Langzeitprojekt in den Aufgabenbereich der *Akademie der Wissenschaften und der Künste* des Landes NRW überführt und 1976 schließlich der Universität Bonn angegliedert. Seitdem wird es rechtlich von einem Förderverein getragen.



2. Theodor Klauser.

Von 1972 bis 2001 leitete Ernst Dassmann das Institut, ihm folgte ab 2001 Georg Schöllgen als Direktor und Hauptherausgeber des RAC. Seit Juli 2019 führt dieses Amt Christian Hornung weiter, Schöllgens Nachfolger auf dem Lehrstuhl für Alte Kirchengeschichte und Patrologie an der Universität Bonn. An seiner Seite stehen die Mitherausgeber*innen Sible de Blaauw, Therese Fuhrer, Hartmut Leppin, Winrich Löhr, Heinz-Günther Nesselrath, Maren Niehoff, Georg Schöllgen und Ilinca Tanaseanu-Döbler. Zu den ehemaligen Herausgeber*innen zählen außer den Genannten:



3. Buchrücken des RAC.

Heinzgerd Brakmann, Carsten Colpe, Albrecht Dihle, Alfred Hermann, Karl Hoheisel, Bernhard Kötting, Wolfgang Speyer, Theodor Stommel, Alfred Stüiber und Klaus Thraede sowie Josef Engemann, der später erster Lehrstuhlinhaber und damit Vorgänger von Sabine Schrenk auf dem Lehrstuhl für Christliche Archäologie in der Philosophischen Fakultät der Universität Bonn wurde (die Professur wurde 2020 von Sabine Feist übernommen).

Von Anfang an war die Idee der Herausgeber*innen des RAC, dass alle Artikel möglichst auf unmittelbarer Quellenforschung basieren, aber nicht umfangreicher als 2/6 Spalten sein sollten. Im Anschreiben an potentielle Autoren hieß es:

„Das Lexikon soll alles enthalten, was die Auseinandersetzung des Christentums mit der antiken Kultur betrifft, aber auch nur dieses. Nicht die christliche Lehre, Dogmatik, christlicher Kult, Liturgie, Patrologie, Kirchengeschichte, christliche Archäologie und Symbolgeschichte an sich, sondern nur soweit sie Anteil haben an der Auseinandersetzung mit der antiken Kultur.“

Auch die heidnische Kultur sollte nur in ihren Auswirkungen auf das Christentum untersucht werden:

„Das historische Material soll möglichst restlos erfasst und geordnet dargestellt werden, weniger gewertet oder mit eigenen ... Auffassungen versehen werden. Die Auswertung des Materials soll dem Benutzer des Lexikons vorbehalten bleiben.“

Die inhaltliche Ausrichtung des RAC ist nach dem Krieg grundsätzlich zwar beibehalten worden, aber die Begriffe „Kultur“ und „Kulturgeschichte“ sowie die Einschätzung dessen, was zum relevanten Untersuchungsmaterial gehört, änderten sich durchaus. Die Herausgeber*innen schrieben im Merkblatt für die Autoren 1969:

„Was ein Julian oder Augustinus über die antike Religion und über das Christentum gedacht und gesagt haben, was Städte wie Rom, Antiochia oder Dura an Denkmälern aus der Übergangszeit besitzen, ist für das Problem der Auseinandersetzung so wichtig, dass es nicht übergangen werden dürfte.“

Fortan kamen also Personen- und geographische Artikel dazu. Immer wieder entwickelt die Forschung neue Perspektiven, und so wundert es nicht, dass etwa auch die sog. Genderforschung Eingang ins RAC gefunden hat, indem die Liste der zu behandelnden weiblichen Gestalten in den letzten Jahren noch einmal überarbeitet wurde.

Zweimal im Jahr finden sich Herausgeber*innen und Mitarbeiter*innen des Instituts zur Herausgebersitzung zusammen, um die Liste der geplanten Lemmata zu überprüfen, deren Inhalte zu umreißen und geeignete Autoren zu finden. Die später eintreffenden Artikel werden von allen Herausgeber*innen begutachtet, anschließend wird in der Regel eine Überarbeitung durch die Autoren erbeten und in einigen Fällen nehmen die Mitarbeiter*innen auch durchaus größere Veränderungen und Ergänzungen an den Artikeln vor, damit die Konsistenz aller Artikel im RAC gewährleistet ist.

Nimmt man die bisherigen Bände des RAC zur Hand, so fällt zuerst die Umfangserweiterung der Artikel auf, und die Planer sprachen bald nicht mehr von drei, sondern von sechs, später von 20 Bänden, und irgendwann verzichtete man vollständig auf eine Angabe der angestrebten Bandzahl. In den 70er Jahren erreichten viele Artikel des RAC gar den Umfang von Monographien. Dieser Entwicklung wurde verständlicherweise von Seiten der Akademie als Geldgeber bald ein Riegel vorgeschoben: Heute wird das RAC regelmäßig evaluiert und die aktuelle Vorgabe lautet: Das Lexikon muss bis 2026

abgeschlossen sein, und jedes Jahr müssen 5 Lieferungen à 160 Spalten herausgebracht werden.

Für die Herausgeber*innen und die Mitarbeiter*innen der Redaktion bedeutet das: Sie sind darauf angewiesen, dass in Auftrag gegebene Artikel auch tatsächlich eintreffen. Wenn dies nicht der Fall ist, muss ein Stichwort ausfallen oder, falls möglich, auf ein anderes Stichwort verschoben werden, das im Alphabet weiter hinten angesiedelt ist. Extreme Beispiele wie die Verschiebung des Stichwortes „Adam“ auf „Urmensch“ sind zum Glück aber doch eher eine Ausnahme. Eine mögliche Alternative sind Supplementbände, die eine Zeit lang auch erscheinen konnten, aus Kostengründen jedoch nach eineinhalb Bänden wieder eingestellt werden mussten.

Begonnen hat inzwischen auch die Digitalisierung des RAC, die hoffentlich den Kreis der Leser*innen noch einmal erweitern wird. Spätestens 2026 wird das RAC auch online zugänglich sein.

Ein weiteres bereits in Arbeit befindliches Vorhaben ist die Erstellung eines „intelligenten“ Registers für das RAC, das die Inhalte des Lexikons auf vielfältige Weise erschließt und miteinander verknüpft. Wenn ein Nutzer in der gedruckten Ausgabe zB. etwas über Kirchenbau in der Spätantike wissen will, wird er in der gedruckten Ausgabe zwar den Artikel „Kirche, bildersprachlich“ finden, aber keine Ausführungen zur Architektur. Im Register jedoch wird er bei dieser Anfrage sofort auf den umfangreichen Artikel „Kultgebäude“ verwiesen, den der Mitherausgeber Sible de Blaauw verfasst hat.

Inzwischen ist Band 30 des Lexikons (bis einschließlich des Artikels „Stadt I [Städtisches Leben]“) abgeschlossen und dank der Kompetenz und des Engagements der Herausgeber*innen kann man optimistisch davon ausgehen, dass das RAC, das als Kulturgeschichte der Spätantike mit „A und O“ in Band 1 begann, im Jahre 2026 mit letztlich knapp 2000 Artikeln in 34 Bänden mit „Zythos (Bier)“ abgeschlossen werden wird.

Parallel zum RAC erscheint seit 1958 jährlich das „Jahrbuch für Antike und Christentum“, das der Fragestellung des RAC folgt und diese im Rahmen von Artikeln und Rezensionen vertieft. Größere monographische Arbeiten sowie Sammelwerke werden als Ergänzungsbände zum Jahrbuch publiziert.

Herausgegeben wird das Jahrbuch von Hornung, de Blaauw, Löhr und Sebastian Schmidt-Hofner. Ab 2018 werden die Beiträge zudem von unabhängigen, externen Gutachtern beurteilt. In den ersten 40 Jahren seines Erscheinens lag die redaktionelle Bearbeitung des JbAC in den Händen von Gerhard Rexin, 2016 hat Sabrina Tatz diese Aufgabe übernommen.

Schließlich sei angemerkt, dass das Dölger-Institut im Besitz einer kleinen Sammlung von Artefakten ist, die überwiegend durch Schenkungen in seinen Besitz gelangten. Zwar gehören viele dieser Objekte der Spätantike an, aber man kann keinesfalls von einer strukturierten Sammlung sprechen, die unter bestimmten Aspekten gezielt aufgebaut wurde. Der koptische Stoff mit der Inv.-Nr. 61 etwa wurde Klauser im Jahr 1964 zum 70. Geburtstag von Hugo Brandenburg überreicht – die Provenienz des Stückes ist

unbekannt⁴. Eine der beiden Pilgerampullen in der Sammlung des Dölger-Instituts (Inv.-Nr. 131. 132)⁵ war ebenfalls ein Geburtstagsgeschenk für Klausner und beide stammten vermutlich aus dem Kunsthandel. Die sog. Magier-Kanne (Inv.-Nr. 151)⁶, die das Plakat zur Tagung der *Arbeitsgemeinschaft Christliche Archäologie* 2018 in Bonn zierte, stammt mit anderen Stücken aus der Privatsammlung des Theologen und Archäologen Alfons Maria Schneider⁷. Fast alle Objekte wurden, wie zuletzt die Tonlampe mit Hirschdarstellung im Andenken an Bernhard Domagalski⁸, im JbAC publiziert. Für Forschungsfragen stehen die Sammlungsbestände des Instituts zur Verfügung und können zu den Geschäftszeiten gerne besichtigt werden.

Abbildungsnachweis:

1. KLAUSER, Dölger aO. (Anm. 1) Taf. 3c; 2. A. HERMANN / A. STUIBER (Hrsg.), Mullus, Festschr. Th. Klausner = JbAC ErgBd. 1 (Münster 1964) Vorsatz; 3. Foto: S. Heydasch-Lehmann.

⁴ F. ALDIKAÇTI / U. DIETZ, Wirkerei mit Medaillons: S. Schrenk (Hrsg.), Spätantik-frühislamische Textilien in der Studiensammlung des F. J. Dölger-Instituts: JbAC 42 (1999) 74/83 Nr. 1.

⁵ J. ENGEMANN, Palästinensische Pilgerampullen im F. J. Dölger-Institut in Bonn: ebd. 16 (1973) 5/27.

⁶ J. ENGEMANN, Eine spätantike Messingkanne mit zwei Darstellungen aus der Magiererzählung im F. J. Dölger-Institut in Bonn: E. Dassmann / K. Thraede (Hrsg.), Vivarium, Festschr. Th. Klausner = JbAC ErgBd. 11 (Münster 1984) 115/31.

⁷ Katalog der Sammlungen Schneiders: A. M. SCHNEIDER, Reticulum. Ausgewählte Aufsätze und Katalog seiner Sammlungen, hrsg. von H. R. Seeliger = ebd. 25 (1998) 342/53.

⁸ B. DOMAGALSKI, Spiegel einer römischen Tonlampe mit Darstellung eines Hirschen: JbAC 59 (2016) 140f.